

**Politische Rundschau.
Deutschland.**

Unter den persönlichen Auszeichnungen, die der Kaiser anlässlich seines Geburtstages verliehen, sind folgende von besonderem Interesse: Der Staatssekretär des Reichspostamts Dr. v. Stephan hat den Rang eines Staatsministers erhalten; dem Wirkl. Geh. Rat Dr. v. Lucanus ist der Rang unmittelbar hinter den Staatsministern verliehen worden. Dem Chef des Militär-Kabinetts General v. Gahle hat der Kaiser seine Karmochüste zum Geschenk gemacht. Prof. Dr. v. Gneist hat den Charakter als Wirklicher Geheimer Rat mit der Bezeichnung Erzellenz erhalten.

Unter den vielen Erlassen und Auszeichnungen, die der Kaiser an seinem Geburtstag veröffentlicht hat, ist diejenige, die den Truppen aller im deutsch-französischen Kriege ausgezeichneten Verbände an den betreffenden Seidenklagen die Schminke der Fahnen und Kanonen mit Eisenlaub anordnet, auch infolgedessen von hoher Bedeutung, als er jenseits der Vogelfengrenze nicht unbeachtet bleiben wird. Der Kaiser hat schon zu viele Beweise achtungsvoller Teilnahme und zarter Rücksichtnahme für Frankreich bei gegebenen Anlässen an den Tag gelegt, als daß die Ehrung seines Kriegsheeres in Erinnerung an die Vierteljahrhundertfeier der großen Siege in Frankreich alsbald ausgelegt werden könnte.

Nicht nur aus dem Inlande, sondern auch aus allen europäischen Hauptstädten liegen Meldungen vor, daß auf den Postämtern und Konsulatsstellen, in den dortigen deutschen Kolonien, sowie auch in allen größeren Städten, wo sich Vereiningungspunkte für Deutsche gebildet haben, der Geburtstag des Kaisers feierlich begangen wurde.

Ein Gnadengesuch von 45.000 Mark hat der Kaiser aus Anlaß seines Geburtstages zur Hebung der Lage der schlesischen Weber in den Kreisen Glaz, Neurode, Reichensbach, Waldenburg und Schwidnitz bewilligt.

Ein Erlass des Kaisers an den Kriegsminister fordert Vorschläge darüber, wie die bisherige militärische Dienstzeit der Volksschullehrer (zwei Wochen) in einen vollen Jahreskurs umgewandelt und so gestaltet werde, daß die Heranbildung der betreffenden zu thätigsten brauchbaren Interessierten erfolgen kann. (Es wird damit eine neue Klasse „Einjähriger“, die aber nicht für ihren Unterhalt zu sorgen hätten, gebildet werden.)

Ein kais. Erlass über die größeren Truppenübungen im Jahre 1895 bestimmt, daß das Gardekorps und das zweite Armeekorps Kaiser-Manöver haben; kein zweites, sechstes und siebentes Armeekorps wird je eine Kavallerie-Division aufgestellt.

Während Minister Miquel im preuß. Abgeordnetenhause erklärt hat, wenn der Antrag König den Reichstage vorlege, werde es an einer deutlichen Meinungsäußerung der Reichsregierung nicht fehlen, hält die Nordd. Allg. Ztg. eine beschleunigte Beratung des Antrages statt im Reichstage für entbehrlich, da zunächst der Staatsrat die Vorschläge prüfen solle. „Naturgemäß“, schreibt sie, „wird vor allem festzustellen sein, ob die Vorschläge mit der lokalen Ausführung der abgelaufenen Handelsverträge, die eine Pflicht für die verbandelten Regierungen bilden, an der nicht gerüttelt werden kann, vereinbar sind.“

Es wird von verschiedenen Seiten beklagt, daß nach der Ablehnung der Vorschläge über die Verschärfung der Disziplinargewalt des Reichstagspräsidenten seitens der Reichsstaatsordnungs-Kommission die Möglichkeit einer Präsidentenwahl im Reichstage wieder näher gerückt ist.

In der Umsturzkommission hat der Staatssekretär Niederberg erklärt, es schwebten noch Erwägungen bei den verbandelten Regierungen, ob und in welcher Form der in der lex Heinze betretene Weg jetzt weiter zu verfolgen sei. Den bezüglichen Anträgen des Zentrums stehe er sympathisch gegenüber.

Der Reichstag veröffentlicht jetzt die Formulare für die Berufs- und Gewerbezahlung, die am 14. Juni dieses Jahres vorgenommen werden soll; es sind vom kaiserlichen statistischen Amt unter Mitwirkung der Vertreter der amtlichen Statistik der Bundesstaaten Entwürfe zu Erhebungs-Formularen: 1) einer Haushaltungsliste, 2) einer Landwirtschaftskarte, 3) eines Gewerbebezugs ausgearbeitet worden, die nunmehr vorliegen.

Die am Montag im Parlament zur Berlesung gekommene Volkshaus von Faure enthält einen Appell zur Beruhigung der Parteienkämpfe und den aufrichtigsten Wunsch nach demokratischen Reformen; sie betont ferner die ausgezeichneten Beziehungen mit den europäischen Staaten und den festen Willen Frankreichs, den Frieden zu erhalten und zu kräftigen.

Das neugebildete Ministerium Ribot hat sofort eine radikale, aber sehr vollständige Forderung erfüllt, indem es der Deputiertenkammer eine umfassende Amnestievorlage zugehen ließ, die allen wegen eines Komplotts oder Attentats gegen die innere Sicherheit des Staates sowie den wegen Preß- und Streifvergehen Verurteilten vollen und ganzen Straferlass bewilligt. Die Vorlage wurde angenommen. Nun wird auch Rochefort wieder nach Frankreich zurückkehren dürfen.

Am Montag hat Frankreich einen seiner erfahrensten Generale durch den Tod verloren: den allerdings schon 84 Jahre alten Marschall Canrobert. Er diente in den vierziger Jahren in Afrika, leitete beim Staatsreich Napoleons die militärischen Maßnahmen in Paris und nahm als Divisionär am Krimkrieg teil. 1870 wurde er mit in Metz eingeschlossen und war später einer der Hauptbefehlshaber gegen Bazaine. Seit 1879 sah er im Senat und war dort einer der wenigen Bonapartisten dieser Körperschaft.

Russland. Vom Zaren kommt endlich eine bestimmte programmatische Kundgebung. Das Kaiserpaar empfing am Dienstag im Petersburger Winterpalais viele Abordnungen des Adels, der Städte, der Dorfgemeinschaften etc. Der Zar hielt eine Ansprache, in der er den Wunsch nach Verwirklichung absurder Träume verurteilte, seine ganze Kraft der Wohlfahrt Russlands zu weihen versprach und setzte hinzu, daß er ebenso fest und beharrlich wie sein Vater das selbstherrliche Zarenregiment aufrechterhalten werde.

Nach amtlicher Meldung ist der bisherige Gehilfe des Ministers des Inneren, Schischkin, zum interimistischen Vizepräsidenten des auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden. Derselbe hatte Herrn v. Giers während dessen langen Krankenlager schon mehrere Male selbständig vertreten.

Der am Sonntag verstorbenen russische Minister des Auswärtigen, Herr v. Giers, der schon seit Jahren leidend war, hat sich während seiner langen Amtszeit zweifellos hohe Verdienste um die Aufrechterhaltung des Friedens erworben, wozu er so höher anzuschlagen ist, als die Wogen des panlawistischen Chauvinismus zuweilen den Zaren Alexander III. heftig umtoben. Die Annäherung an Frankreich, wie sie die Namen Kronsstadt und Toulon zum Ausdruck bringen, war nicht nach seinem Geschmack; er hat die vollendete Thatsache aber als weitere Friedensbürgschaft zu vertieren gemußt.

Die von der Sobranie eingesetzte parlamentarische Kommission zur Unterjagung von Stambulows politischen Verbrechen erließ mittels Anschlags in ganz Bulgarien die Aufforderung, jeder, der Klage gegen Stambulow zu führen habe, solle sich bei der Kommission melden. Danach scheint die tolle Absicht, Stambulow gerichtlich zu verfolgen, noch keineswegs aufgegeben zu sein.

Amerika. Nach der Meldung eines New Yorker Blattes ist Freitag in Guadinamarca (Columbien)

ein Aufstand ausgebrochen und im ganzen Lande das Ständrecht proklamiert worden. Bogota ist in Belagerungszustand erklärt worden, da das Andringen der Ausländischen beschränkt wird. In der Provinz Tolima herrscht gleichfalls Aufruhr. Der Präsident von Columbia erklärte, daß die Ordnung in einigen Tagen wiederhergestellt sein werde.

Die Regierung von Mexiko lehnte den Vorschlag des Staatsdepartements in Washington ab, die Grenzfreiheiten mit Guatemala einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Mexiko nahm den Vorschlag höflich entgegen und dankte für das freundliche Interesse.

Sich. Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz liegen neuere Nachrichten vor, die beweisen, daß in der chinesischen Armee völlige Unzulänglichkeit eingegriffen ist, sobald die Japaner schon von den Chinesen selbst zum Teil um Schutz angegangen werden. In Haischong sind mehrere Bteilungen der Eingeborenen aus der Gegend von Niangang angekommen, in denen eine schleunige Befehlung des Landes durch die japanische Armee erbeten wurde. Die Stärke der chinesischen Armee in der Nähe von Niangang wird auf 10.000 Mann angegeben.

Deutscher Reichstag.

Auf der Tagesordnung der Dienstag-Sitzung steht die zweite Beratung der kaiserlichen Verordnung betr. Zollzuschläge auf spanische Einfuhrartikel in Höhe bis zu 50 Prozent. Es liegt dazu die vom Abg. Salsch und Gen. beantragte Resolution vor, die Regierung um Vorlegung eines Gesetzentwurfs zu bitten, wonach unter den Voraussetzungen des § 6 des Zolltarifgesetzes auch zollfreie Waren mit Zöllen belegen werden dürfen. — Vom Abg. Hammacher (nat.-lib.) liegt ferner ein Antrag vor, daß die Zollzuschläge bis zu 100 Prozent, also bis zum doppelten Betrage des Zolles normiert werden können. In der Debatte bemerkt zunächst Abg. Warth (fr. Vgl.): Das Recht, auf Grund des § 6 Zollzuschläge vorzunehmen, hat ja die Regierung ohnehin schon, und sie hat es ja auch schon ausgeübt. Aber solche Verfügungen soll man möglichst eng fassen, und es ist deshalb nicht richtig, diese Befugnisse noch in dem Sinne der Resolution von Salsch oder des Antrags Hammacher zu erweitern. Wir bitten deshalb, beide Anträge abzulehnen und es bei dem, was durch die kaiserliche Verordnung bereits geschieht, zu belassen. Die Abg. Hammacher und v. Salsch befürworten die Annahme ihrer Resolutionen. Nach kurzer weiterer Debatte werden die Zollzuschläge im Sinne der Regierung genehmigt und die Resolution von Salsch und der Antrag Hammacher der Zolltarif-Kommission überwiesen. — Es folgt die erste Beratung des Entwurfs eines Gesetzes betr. die Abänderung der Gewerbeordnung (Wandergewerbe). Abg. Schäbler (Zentr.): Seit 10 Jahren beschäftigt die Regelung des Wandergewerbes (Hausierhandels) den Reichstag. Endlich ist ein Gesetz vorgelegt, und zwar auf Initiative der bayrischen Regierung. Leider ist der Anregung der bayrischen Regierung nur zum Teil gefolgt, obwohl man drei Jahre herüberredet hat. Ich setze voraus, daß der Bundesrat sehr langsam arbeitet, wenn es sich um soziale Gesele handelt. Die Hauptidee im Entwurf ist die Regelung des Hausierergewerbes. Die Regierung kommt unter dem Bunde entgegen, wenn sie den Detailhandel des Hausierers gleichstellt. Die Zahl der Hausierer ist von 1887 enorm gestiegen. Wir wollen nun das Hausieren im Hause und draußen gleich behandelt wissen. Besonders sollt aber die Bedürfnisfrage örtlich geprüft werden, davon sieht in der Vorlage nichts. Das Hausieren durch Mädchen, besonders das durch Kinder, müßte verboten oder beschränkt werden; was bekommen diese Kinder in der Nacht auf den Straßen und in den Kneipen der Großstädte alles zu sehen. Biete ich das Ergebnis, so sage ich, was die Regierung bietet, ist sehr wenig. Der Hausierhandel muß auf das Bedürfnis der Bevölkerung beschränkt werden, und das Bedürfnis ist bei den modernen Verkehrsmitteln gering. Die Interessen des seßhaften Handwerkes gehen vor. — Abg. Krüger (nat.-lib.): Wiederholt hat meine Partei zur Frage des Hausierhandels Stellung genommen und die Gründe für und wider dargelegt. Den Maßnahmen der Regierung zur Einschränkung des Hausierhandels stimme ich zu, doch scheint mir die Regierung noch nicht weit genug zu gehen. Der Zentrum's-Abgeordnete Grober (Bekämpfung der Wildtätigkeit des Gewerbes, Bedürfnisnachweis) geht mir aber zu weit. Vor allem müssen die örtlichen Verhältnisse berücksichtigt werden. — Abg. Schneider (fr. Sp.): Wir sind gegen

die Vorlage. Man hätte doch wenigstens die Ergebnisse der Gewerbebefreiung abwarten sollen. Den Interessen der Gesamtheit ist die Gewerbebefreiung zuträglich. Die Gewerbetreibenden und Handwerker sind nicht der Mittelstand, sondern nur ein Teil von ihnen. Die einzelnen Bestimmungen der Regierungsvorlage sind wir aber einverstanden. — Nachdem die Konservativen durch den Abg. v. Hellekammer für den Entwurf erklärt haben, mit dem sie besonders eine Regelung des Hausierhandels der Kinder auf den Straßen verbunden sehen wollen, wird ein Schlußantrag angenommen und die Sitzung vertagt.

Preussischer Landtag. Im Abgeordnetenhause begann am Dienstag die zweite Beratung des landwirtschaftlichen Etats. Der landwirtschaftliche Minister Frhr. v. Hammerstein kündigte ein neues Zugeregeltes an mit Erhöhung der Verbandsabgabe für die Konsumenten, Erhöhung der Ausfuhrzölle für die Juckerfabriken und mit Steuerzuschlägen für die größeren Juckerfabriken zur Erleichterung der Konkurrenz der landwirtschaftlichen Fabriken.

Von Nah und Fern.

Wetter- und Verkehrsnotizen. Von allen Seiten West- und Mitteldeutschlands werden große Schneeverwehungen gemeldet. In der Gifel liegt der Schnee anderthalb Meter hoch. Auf den Bahnhöfen der Nordsee-Alben und Warburg-Krossen blieben Züge im Schnee stecken. Im Sauerland ist der Verkehr allenthalben unterbrochen. Auch bei Köln sind mehrere Züge unterwegs stecken geblieben. Nachrichten aus Elsaß-Lothringen und Württemberg melden die Fortdauer der Schneeverwehungen.

Aus dem Justizhaus entlassen. Aus dem Justizhaus zu Weiden ist am 24. Januar der seit dem Jahre 1868 inhaftierte Sträfling Schneider zufolge Begegnung entlassen worden. Derselbe war wegen Totschlags, begangen an seiner Ehefrau, zu lebenslänglicher Justizhausstrafe verurteilt worden. — Im Justizhaus war er sowohl bei Gefangenen als auch bei Beamten eine beliebte Person geworden, insofern seiner tadellosen Führung. Wiederholt waren daher schon vor Jahren sowohl von der Direktion als auch von der Firma Rud. Teschmacher Söhne in Weiden Gnadengesuche eingereicht, jedoch vom Ministerium zurückgewiesen mit dem Bemerkung, daß es bedenklich sei, das Gnadengesuch vorzulegen. Schneider ist zur Zeit 54 Jahre alt, und da sich die gen. Firma erboten hat, ihn für die Zukunft in Arbeit zu nehmen, so möchten ihm noch einige Jahre ohne Kummer nach so schwerer Buße beschieden sein.

Einem uralten Brauch folgend, kamen die Jenerer Burgherrschafter am 24. d. wieder nach Weimar, um die Vorstellung von Schäfers „Räuber“ im Hoftheater zu kommandieren. In langem Schlittenszuge ritten sie um die Mittagsstunde, ein Musikkorps und zwei Reiter in Rüstung an der Spitze, in die Stadt und machten zunächst eine Rundfahrt durch die Hauptstraßen bis zum Hotel Chemnitz, wo ein gemeinsames Mittagessen eingenommen wurde. Um 1/5 Uhr nachmittags marschierten sie im Gänsemarsch nach dem Theater, wo ihnen im Parkett Plätze reserviert waren und „erdreimen“ die Vorstellung durch Abhängen des „Gaudium“ igitur. — Nachdem der Präses der führenden Burgherrschaft „Teutonia“ mit den Worten: „Silentium, das Spiel kann beginnen“, die Erlaubnis zum Anfang gegeben hatte, ging der Vorhang in die Höhe und die Darstellung wickelte sich normal ab bis zu der Szene des zweiten Aktes, wo die Räuber im Walde lagern. Sobald der erste Beers des Räuberliedes „Ein freies Leben führen wir“ auf der Bühne gestungen war, gebot der Präses wieder Silentium, worauf die Korona stehend sämtliche Strophen des Räuberliedes sang. Nachdem schließlich noch offiziell erklärt war, daß die Vorstellung „ersei, ging der Studententag nach dem Markt, wo „Deutschland, Deutschland über alles“ gestungen wurde; ein solener Kommerz beendete die funderliche Theaterfahrt. Das eigenartige Schauspiel lockt stets viele Neugierige auf die Straßen und ins Theater.

Das größte Kaffeefränkchen der Welt. 500 Kaffeefränkchen — wohl das größte Kaffeefränkchen, das je stattfand — waren dieser Tage im Schrammenaal in Würzburg versammelt, um

Gekettet.

153 (Fortsetzung.)
„Das glaube ich“, sagte Leise Hilba, die der Erzählung mit dem Ausdruck atemloser Spannung gefolgt war.
Der Name Peter Haynes wurde seitdem von den Goldgräbern nur mit Ehrfurcht ausgesprochen. Die Erwähnung des Namens brachte mit qualvoller Pein die Tragedie von Edinburg wieder in Hilbas Gedächtnis zurück.
Sie fragte: „Weshalb veränderte er seinen Namen?“
Watson erwiderte: „Zuerst thaten es andere aus Unwissenheit, und als er erkannte, in welcher Gesellschaft er sich befand, benutzte er den Namen gern. Uebrigens nennen sich die wenigsten Leute dort bei ihrem richtigen Namen. Da höre ich seine Stimme; verraten Sie meine Geschwädigkeit nicht, Wilfred Hayes?“
„Sehr nachdenklich“ begann sich heute Hilba in ihr Zimmer, um sich anzukleiden. Man hätte nicht meinen sollen, bei ihrem Verhältnis zu ihrem Mann, daß ihr Herz von Stolz auf diesen Mann erfüllt war.
„Wilf, ich, du, der sie auf dem Wege ging, bemerkte das sofort.“
„Sie sehen brillant aus, Wilfred Hayes, Sie müssen sich sehr gut unterhalten haben“, sagte sie, sobald Hilba in das Zimmer trat.
Die junge Frau erwiderte: „Ja, ich bin etwas erregt, angenehm erregt, meine ich. Ein alter Freund meines Mannes hat mir Ereignisse aus

dessen Leben erzählt, die — nun die mich stolz auf meinen Mann machen.“
„Das muß Sie natürlich beglücken“, antwortete Wilf. „Führer im süßen Ton ihrer Stimme; aber sonderbarerweise machten die Worte, in diesem Ton gesprochen, einen erschütternden Eindruck. Sie beschloß, nie wieder zu Wilf Fißher ein vertrauliches Wort über ihren Gatten zu reden. Sie überzeugte sich, daß es der Dame an keiner Art von Pflege fehle, und verließ sie bald. In der Thür fragte sie noch einmal, ob sie irgend etwas für sie thun könne.“
„Wilf Fißher dankte: „Wir geht es ja unter Ihrer gütigen Obhut so gut, es bleibe mir nichts zu wünschen übrig.“ doch als ob ihr plötzlich etwas einfiel, sagte sie hinzu: „Ich hätte heute Fußstiege auf dem Korridor; wohnt in meiner Nähe jemand?“
Hilba entgegnete: „Allerdings, Mr. Watson logiert in Ihrer Nähe.“
„Dann möchte ich Ihnen wirklich noch eine Bitte anzusprechen, Mrs. Hayes. Dürfte mir wohl mein Mädchen einen Besuchschein bringen, inwendig vor die Thür zu stellen? — Es wäre mir peinlich, wenn der Fremde Herr nach im Vorübergehen in meinem inwaliden Zustand bemerkte.“
Hilba gewährte den Wunsch bereitwillig und klingelte sofort nach Esther, Wilf Fißhers Mädchen, damit sie den Beschein bringe. Zum ersten Mal seit ihrer Ankunft in Graywood setzte sich Hilba heut nach dem Essen an den Flügel. Die beiden Herren gingen mit der Zigarette unter ihrem Fenster auf und ab; sie hörte ihre Stimmen, und der Zigarettenrauch drang ab und zu durch

die offenen Fenster ein. Sie phantasierte leise. Die Erzählung Mr. Watsons klang ihr im Geiste wieder an ihr Ohr. Konnte dieser Mann, der solcher Heldenthat fähig war, ein Weib dem Flammenob preisgeben, sein Weib? — Ach, hätte ich es nie vernommen! So dachte sie und überlegte die Worte in Wulst. Als sie mit Spielen innehielt, traten die Herren ein und haben um ein Lieb. Sie sang einige einfache Volksweisen, dann ging sie wieder zum Spiel über und vertiefte sich in eine Chopin'sche Polonaise, aus der Stille im Zimmer schließend, die Herren seien hinauszugegangen.
Sie schrak leicht zusammen, als Wilfbertory den Kaffee brachte und sie ihren Gatten allein am Fenster sitzen sah.
Er brachte ihr selbst eine Tasse Kaffee, den Diener durch einen Blick entlassen, und sagte: „Ich danke dir, Hilba. In Hornsmanon spielte uns ein berühmter Pianist den Chopin, aber du entlockst dem Instrument mehr Musik als er.“
Hilba fand keine Antwort; sie senkte ihr Haupt und verberg ihre Berlegenheit, indem sie schweigend ihren Kaffee trank. Er unterbrach das Schweigen nach einiger Zeit durch seine Frage, wer ihr die Gesellschaftsdame empfohlen habe.
„Sie antwortete konnte, sprang Pierrepoint mit dem Andrus auf: „Im Gotteswillen, Malcolm, was gibt es? Hast du einen Geist gesehen?“
„Malcolm Watson hand im offenen Fenster, das nicht aufgefunden. Er bemerke sich, seine Fassung wiederzugewinnen, was ihm langsam gelang.“

„Beurtheilen Sie sich nicht, Mrs. Hayes“, sagte er, lächelnd Hilbas angstvollem Blick begegnend, „es war nur ein kleiner Anfall meines alten Lebens; ich will nachsehen, ob ich noch ein Chininpulver in meinem Koffer finde.“
Hilba erhob sich schnell: „Weiben Sie Wilfred Westbeding besitzt eine ganze Apotheke. Ich hole Ihnen etwas Chinin.“
Sobald sie das Zimmer verlassen hatte, wandte sich Mr. Watson an seinen Freund: „Gestehe, Peter, habe ich zu Mittag etwas mehr, als gut ist, getrunken?“
„Du? — nein, kaum drei Glas. Warum?“
„Dage nicht, Peter, über das, was ich zu erzählen habe. In meiner Familie gibt es mehrere Ahnen, die zu verschiedenen Zeiten Geister gesehen haben wollten. Ich habe das nie geglaubt; deshalb wollte ich wissen, ob mir vielleicht der Wein zu Kopfe gestiegen sei. Denn ich habe soeben einen Geist gesehen.“
„Pierrepoint lächelte: „In Graywood gehen keine Geister um.“
Watson ließ seine Stimme zum Flüster sinken: „Dennoch habe ich einen gesehen, es war — Alice.“
„Was?“ fragte Pierrepoint immer noch lächelnd. „Sie stand draußen vor dem Fenster und schaute hinein. Ich kam über den Rasen, da sah ich sie und ihre Gestalt spazierete mich. Ich ging näher, sie hörte meine Schritte, sie sah um. Peter, diese Augen gibt es nur einmal um. Peter, diese Augen gibt es nur einmal um. Peter, diese Augen gibt es nur einmal um. Peter, diese Augen gibt es nur einmal um.“